



Seit 2003 – 20. Jahrgang

ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



August 2022
Nr. 236

Katastrophale Kulturpolitik

Ohne Aufstand der Kultur- und Kunstszene wird die Kontrollpolitik alles vernichten.

«Ach du Scheisse!»

Das NIFFF (Neuchâtel International Fantastic Film Festival) hat Spuren hinterlassen.

Money for nothing

Wir haben es erfunden. Was würde es heissen, Geld zu verstehen?

Lasst uns tanzen!

Das Kunstmuseum Olten zeigt «Put on Your Red Shoes (and Dance the Blues)!»

Künstlerische Störungen

Kunst erfüllt die Erwartungen des Betrachters nicht – womit sie stört.

Spass und Eindruck

Die verstorbene Sammlerin Heidi Goëss-Horten hat Wien ein Museum geschenkt.





Deutschland | Schwäbisch Hall

Simone Haack: The Sleep of Reason

Von Sebastian C. Strenger

Der Titel der ersten Einzelausstellung Simone Haacks in der Galerie von Cyprian Brenner in Schwäbisch Hall ist eine Anspielung auf Goyas Radierung «The Sleep of Reason Produces Monsters» (Abb.). Das Bild zeigt den Künstler, schlafend an einem Tisch, umgeben von unheimlichen nächtlichen Wesen, fliegenden Nachttieren wie Eulen und riesigen Fledermäusen. Es ist eines der bekanntesten grafischen Werke des Künstlers und wird vielfach interpretiert. Unser Autor Sebastian C. Strenger konnte die Ausstellung bereits während ihrer Hängung besuchen und ermöglicht hier eine Preview für die erst am 14. August öffnende Ausstellung.

Geht es um den Schlaf der Vernunft oder den Traum der Vernunft? Und was ist überhaupt die Vernunft? Mit den Worten Sigmund Freuds wohl die Fähigkeit zur Einsicht. Dabei wird der Vernunftbegriff im deutschen Idealismus vom Begriff des Verstands unterschieden, wobei Letzterer sich auf die Erkenntnis von Regelmässigkeiten und Unterschieden bezieht, Ersterer auf die Begründung von Prinzipien, die den Regelmässigkeiten zugrunde liegen.

Ist es eine Fantasie über die Abwesenheit von Vernunft, die diese Monster hervorbringt? Oder geht es um die Krankheit der Vernunft, ihre Hybris und Entgrenzung, die für Goya die Welt zu einer Art Zucht-haus, einem Ort für gefallene Geister macht? Dabei geht es der Künstlerin in ihrer Ausstellung ganz offensichtlich um einen indirekten Bezug zum Goya-Bild: Denn ihr geht es mehr um den Schlaf an sich, also weniger um die Monster. Der Schlaf also als Zustand des Kontrollverlusts, des Hier- und Wegseins gleichzeitig, als fruchtbarer Ort für Träume und den Zugang zu höheren Wirklichkeiten, aber es geht auch um die nächtliche Bewusstlosigkeit als Pforte für

Visionen. Und all diese Möglichkeiten sprechen aus den aktuellen Werken wie u. a. «Family» (130x90 cm), «Field Trip» (120x160 cm), «Fruits on a Table» (40x50 cm) und «Himmelbett» (180x240 cm), wenn Haack sich in ihrem Berliner Atelier zuvor vor die Leinwand gestellt hat, um zu malen.

Zuletzt war Simone Haack in Berliner Ausstellungen wie «Female Gaze» bei Alexander Ochs oder «Preparing for Darkness» bei Selected Artists zu sehen. Ebenso in «Wi(e)der das Böse» im Bomann-Museum Celle und in «Sekundenschlaf» in der Kunsthalle Brennabor. Ihr blaues Porträt «Grace» zierte im traditionsreichen Dumont-Kunstkalender für 2022 den Januar. Und der griechische Grosssammler Thanassis Frissiras zeigte zuletzt Arbeiten von ihr in seinem Athener Privatmuseum. Die 43-Jährige wendet sich den unergründlichen Themen der Kunstgeschichte zu. Dabei erhielt sie wichtige Impulse für ihre Malerei als Schülerin von Katharina Grosse und Karin Kneffel, indirekt auch durch referenzielle Grössen wie Georg Baselitz, Eugen Schönebeck und Henri Michaux. Bis heute arbeitet sich Haack unermüdlich am Realismus ab und kommt dabei dem Surrealismus sehr nah.

André Breton propagiert in

seinem surrealistischen Manifest die Befreiung von realistischen Strukturen, um die Fantasie freizulegen; die Kontrolle durch die Vernunft sei dabei überflüssig. Bei Haack sehen wir eine Bildwelt, bestehend aus zumeist grossformatigen Ölbildern, die eine Art Parallelspur zur «Realität» bildet. Wir sehen ein zumeist schlafendes Bildpersonal, Landschaften, Dinge, Rückenfiguren, mitunter Figuren überwuchert von Frisuren. Es sind vor allem die Bildräume, die die Künstlerin öffnet, in denen die Dinge ein Eigenleben zu entwickeln scheinen, und das in einer sonst von Figuren bevölkerten Bildwelt.

Ihr Vorgehen ähnelt dabei dem von Francisco Goya, der der Meinung war, dass die Fantasie niemals vollständig zugunsten des strengen Rationalen aufgegeben werden sollte. Für Goya ist die Kunst vielmehr das Kind der Vernunft in Verbindung mit der Fantasie. Dafür gab er am 6. Februar 1799 eine Anzeige im «Diario de Madrid» auf. «Eine Sammlung von Drucken mit kapriziösen Motiven», teilt er dem Leser mit, «erfunden und geätzt von Don Francisco Goya», ist im Abonnement erhältlich. Eine Serie von achtzig Grafiken als Los Caprichos (Augenblicke oder Torheiten) bekannt,



Bild: Simone Haack, *The sleep of Reason*, 2018, Öl auf Baumwolle, 190 x 140 cm. Foto: Gunter Lepowski; Copyright: Simone Haack

Bild: Francisco José de Goya y Lucientes - *The sleep of reason produces monsters* (No. 43), from *Los Caprichos*. Copyright: Google Art Project



von denen sich hier die Künstlerin Blatt 43 herausgegriffen hat.

Der grafische Zyklus stellte damals eine deutliche Abkehr von den Themen dar, mit denen sich Goya bis zu diesem Zeitpunkt beschäftigt hatte: Wandteppiche für die spanischen Königsresidenzen, Porträts von Monarchen und Aristokraten und einige Auftragsarbeiten für Kirchendecken und Altäre. Vielmehr drücken viele der Drucke der *Caprichos*-Serie ihre Verachtung für die vorauflärerischen Praktiken aus, die im Spanien des ausgehenden 18. Jahrhunderts noch üblich waren (ein mächtiger Klerus, arrangierte Ehen, Aberglaube usw.). Goya nutzt die Serie, um die zeitgenössische spanische Gesellschaft zu kritisieren. Wie er in der Werbung erklärt, wählte er «aus der Vielzahl von Torheiten und Fehlern, die in jeder bürgerlichen Gesellschaft üblich sind, sowie aus den vulgären Vorurteilen und Lügen, die durch Gewohnheit, Unwissenheit oder Interesse autorisiert sind, diejenigen Themen aus, die er für den geeignetsten Stoff für Spott hielt».

Scheinbar realistisch, jedoch komplett fiktional und jegliche Bezüge zu einer real existierenden Wirklichkeit ausgespart – so lassen sich Simone Haacks meist grossformatigen Gemälde beschreiben. Man sucht vergeblich nach geografischen, zeitlichen oder biografischen Bezügen und sonstigen Vorbildern. Und auch die Monster fehlen bei Haack: Die Ausformulierung des Übels bleibt aus. Und doch spürt man ein Unbehagen.

Die Künstlerin erläutert hierzu: «Dem Unheimlichen gebe ich in meiner Bildwelt genauso viel Raum wie auch dem Absurden, der Ironie, dem Humor und der Schönheit, denn mir ist eine Ambivalenz im Bildausdruck und in der Lesbarkeit wichtig. Grauen und Unheil deuten sich an. Sie zeigen sich nie direkt, sondern in Ahnungen.» Und der Berliner Kunstkritiker Christoph Tannert schrieb einmal in

einem Text über Haack: «Würden wir uns demgemäss auf eine nicht rationalistische Methode beziehen, etwa Alfred Kubins zentrale Metapher vom Traumerleben, müssten wir konstatieren, dass deren künstlerische Verbildlichung die Grenzen des vernunftbestimmten Wachbewusstseins überschreitet. Genau an dieser Scheidelinie ankern Haacks Bilder. Man müsse die Wirklichkeit filmen wie einen Traum und den Traum wie eine Realität, hat der Filmemacher Luis Buñuel einmal gesagt.»

Goyas dunkle Vision ist ein unheilvolles Bild, in dem wir die düstere Vision der Menschheit, die Goyas Werk für den Rest seines Lebens kennzeichnete, sichtbar macht. Haacks Anliegen gilt wie Goyas Bestreben demselben Zweck. Während Goya eine Bildunterschrift zu dem Gemälde wählte, die seine Botschaft verkompliziert – «Die von der Vernunft verlassene Vorstellungskraft bringt unmögliche Ungeheuer hervor; mit ihr vereint, ist sie die Mutter der Künste und die Quelle ihrer Wunder» –, nutzt Haack den Ausstellungstitel auch als Kommentar zum aktuellen Weltgeschehen, das derzeit jeder Vernunft entbehrt und als einzige vernünftige Reaktion die praktizierte Weltabgewandtheit anbietet. Den Rückzug also ins Innere, ins Andere. Wie der Schlaf. Oder mit den Worten André Gides, Literaturnobelpreisträger und einer der bedeutendsten französischen Schriftsteller der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: «Im Reich der Gefühle ist das Reale vom Imaginären nicht zu unterscheiden.»

Simone Haack: *The Sleep of Reason*
Galerie Cyprian Brenner,
Lange Strasse 32
74523 Schwäbisch Hall

Ausstellungsdauer:
14.8. – 30.10.2022, 11-17 Uhr
www.galerie-cyprian-brenner.de
www.simone-haack.de